

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Dienstag, 25. Jänner 1938

Nr. 20

## Einberufung des Parteitag

Der Parteivorstand der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei beruft den Parteitag

vom 11. bis 14. März 1938 nach Reichenberg (Volksgarten)

Die provisorische Tagesordnung, deren Abänderung sich der Parteivorstand vorbehält, wird vorgeschlagen:

1. Konstituierung des Parteitages und der Kommissionen.
2. Berichte des Parteisekretärs und des Kassiers.
3. Die inner- und außenpolitische Situation.
4. Die wirtschaftliche Lage der Arbeiterklasse.
5. Änderungen des Organisationsstatutes.
6. Wahlen.
7. Verschiedenes.

Das Delegationsrecht zum Parteitag ist im § 45 der Organisationsstatuten der Partei festgelegt. Die Organisationen werden auf den § 47, Pkt. 7, Abs. 2 und 3 und auf den § 52 besonders aufmerksam gemacht, die Folgendes festlegen:

§ 47, Pkt. 7, Abs. 2: Änderungen des Parteistatutes und der Höhe des Parteibeitrages können jedoch nur erfolgen, wenn der betreffende Antrag einer delegationsberechtigten Organisation mindestens sechs Wochen vor dem Parteitag eingebracht wurde. Anträge, die die Höhe des Mitgliedsbeitrages betreffen, sind mindestens vier Wochen vor dem Parteitag zu veröffentlichen. Wird eine Erhöhung des Mitgliedsbeitrages vom Parteivorstand beantragt, so ist dieser Antrag zugleich mit der Einberufung des Parteitages zu veröffentlichen.

§ 47, Pkt. 7, Abs. 3: Ein Zuwiderhandeln gegen die vorangehende Bestimmung ist nur gültig, wenn es der Parteitag mit einer Zweidrittelmehrheit billigt.

§ 52: Anträge zum Parteitag können nicht von einzelnen Parteimitgliedern, sondern nur von delegationsberechtigten Organisationen (§ 45) oder Lokalorganisationen gestellt werden. Sie sind mindestens zwei Wochen vor dem Parteitag dem Parteivorstand schriftlich zu übermitteln. Dieser hat die und seine eigenen Anträge spätestens eine Woche vor dem Parteitag im Zentralorgan der Partei zu veröffentlichen und dem Parteitag Bericht und Antrag zu erstatten. Anträge, die nach dem Ablauf der Frist oder erst auf dem Parteitag selbst gestellt werden, können nur verhandelt werden, wenn der Parteitag dies über Verlangen der Antragsteller beschließt. Im anderen Falle sind sie dem Parteivorstand zur Berücksichtigung und Antragstellung für den nächsten Parteitag auszuweisen.

## Die Frauenreichskonferenz

Wird gleichzeitig für Donnerstag, den 10. März, 4 Uhr nachmittags (10 Uhr) einberufen. Das Tagungsort der Frauenreichskonferenz wird noch bekanntgegeben.

## Minister auf Reisen

Der preussische Ministerpräsident Göring wird am 11. Jänner zu einem Jagdbesuch in Polen einreisen. Er wird Unterredungen mit dem polnischen Außenminister Dr. Bed haben.

Der rumänische Außenminister Niculescu ist nach Genua gekommen, um den polnischen Außenminister Bed zu besuchen. Man nimmt an, daß es sich um eine Beratung über die bevorstehende Föderationsfrage handelt, hauptsächlich über die von jüdischen Organisationen eingebrachten Beschwerden über das Vorgehen gegen die rumänischen Juden. — Das französische Blatt „L'Epocaque“ glaubt zu wissen, daß der Völkerverbund diesen Beschwerden nicht die Dringlichkeit zuerkennen wird, sondern sie einigen Ratmitgliedern zur Ausarbeitung eines Gutachtens zuweisen wird. Und das würde ganz der Art entsprechen, in der von allem Anfang an der Völkerverbund heikle Fragen behandelte und durch die er sich selber seine Autorität untergrub.

## Kaspers Anklage gegen die SDP

Wie die „herrschende Clique“ Kasper vertrieb / Der Teplitzer Putsch / Der „ungeheure Skandal“ um Rutha / Wie Arbeiter- und Gewerkschaftsfragen „gelöst“ werden / 5000 Kč monatlich für Dr. Brand

Nudolf Kasper hat seinen intimsten Freunden eine Darstellung des Verlaufs seines Konfliktes mit der SDP und seine Meinungsäußerung zu den Vorgängen und Zuständen innerhalb der „Volksgemeinschaft“ zugehen lassen. Durch eine Indiskretion, wie sie in jenen Lagern bekanntlich keine Seltenheit ist, ist der Wortlaut dieses einzigartigen Dokumentes über den engen Kreis um Kasper hinaus bekanntgeworden. Gestern brachte bereits das „Prager Montagblatt“ einen Auszug daraus, unter Weglassung etlicher sehr wesentlicher Stellen. Uns ist das Dokument gleichfalls zugekommen. Wir halten es im Hinblick auf die öffentliche Bedeutung seines Inhaltes und im Interesse des Sudetendeutschtums für berechtigt und verpflichtet, Kaspers Mitteilungen im Wortlaut wiederzugeben und behalten uns vor, auf sie noch zurückzukommen:

### I. Der Vorwand zu meinem Ausschluß:

#### 1. Die Wahrheit über den Fall Knorre:

Abg. Knorre ist charakterlich vollkommen abzusehen. Gegen ihn wurden schon unzählige Beschwerden eingebracht, ohne daß bisher auch nur eine erledigt worden wäre. Abg. Kundi als Vorsitzender des Klubs und heute als eigentlicher Herrscher der Partei, braucht solche Leute, die er in der Hand hat und die er vor allem gegen mich als Mittel ausspielen konnte. Knorre trat denn auch in den Arbeiterkreisen förmlich in wüsterer Weise gegen mich und meine Ansichten auf, weil es ihm so befohlen wurde. Nachher kam er dann förmlich zu mir und beteuerte mir, daß das, was er vertreten hätte, nicht seine Ansicht sei, daß er vielmehr der gleichen Ueberzeugung sei wie ich.

So war es auch auf der letzten Kreisarbeiterstandsbesprechungsversammlung, auf der es entscheidend um die Gewerkschaftsfrage ging. Knorre vertrat in demagogischer Weise die Ansicht Kunds nach Schaffung eines Dachverbandes. Als wir uns dann wenige Tage später im „Deutschen Haus“ trafen, verhielt er es wieder, sich mir anzuhängen und mir darzulegen, daß er auf der Kreisarbeiterstandsbesprechungsversammlung nicht seine Ansicht vertreten habe, sondern vielmehr ganz meiner Meinung sei. Damit kamen wir in die Debatte und

ich zeigte ihm an diesem Beispiel, so wie auch am Falle Rutha u. dgl. m. sein charakterloses Verhalten auf.

Ich wies ihm nach, daß er durch sein Verhalten nichts anderes als ein Mittel anderer sei. Es gab dabei ein Wort das andere, wobei mich Knorre nicht nur durch sein charakterloses Verhalten, sondern auch durch seine Redewendungen provozierte und mich dann auch noch als „Rebell“ beschimpfte. Daraufhin ließ ich mich dazu hinreißen, die bekannte Tatsache der Verbindung an Knorre zu belegen, da ich ja bereits seit Monaten ständigen Verleumdungen und Anpöbelungen ausgesetzt bin, ohne daß ich irgendwelche Schritte gesunden hätte. Mit Raufputz hat dies nicht das geringste zu tun. Ich bin auch kein Trunkenbold, wie in der Klüsterpropaganda nunmehr behauptet wird.

Ich darf wohl sagen, daß ich in einem ganzen Monat weniger Wein trinke, als Konrad Henlein an einem Tag.

Ich bin im ganzen Staatsgebiete vielmehr als händlicher Trinker von schwarzem Klasse bekannt. Dafür gibt es aber wohl keinen Tag, an dem der Abg. Knorre nicht seinen Raufputz hätte. Es ließe sich darüber ungebührlich viel sagen.

### 2. Die Ausschrotung dieses Vorfalles:

Vielleicht interessanter als der Vorfall selbst ist die Ausschrotung des Vorfalles. Die gegnerischen Blätter brachten über diesen Vorfall nicht ein Wort. Dies um so mehr, als er sich nicht vor zahlreichen Gästen, wie es im parteiamtlichen Kommuniqué hieß, sondern nur vor wenigen Menschen abspielte. Das Lokal war der Weinsteller des „Deutschen Hauses“ in Prag, also ein hochanständiges, solides Lokal und keine Bar mit Weiberbedienung usw. Es wird um 2 Uhr nachts gefeiert, so daß die Stunde nicht gar so „vorgeschnitten“ gewesen sein kann.

Alles andere ist Verdrehung durch den parteiamtlichen Bericht.

Der erste Bericht (und zwar ein bestellter) erschien im „Prager Montagblatt“, das einen hervorragenden Parteiamtswalter zum ständigen Berichterstatter über interne Vorgänge in der SDP hat und der auch diesen Bericht geliefert hat. Sofort nach Erscheinen des Berichtes im „Prager Montag-

blatt“ ging eine parteiamtliche Mitteilung an alle (auch die jüdischen) Zeitungen und an alle Ortsgruppen der SDP hinaus. Diese Mitteilung war bereits am Samstag im Klubvorstand — also von Herrn Kundi fabriziert worden, ohne daß ich als Führungsmitglied der Partei auch nur befragt worden wäre, wie sich dieser Vorfall überhaupt zugefallen habe. Man war froh, endlich etwas gegen mich gefunden zu haben und setzte Konrad Henlein einfach vor fertige Tatsachen.

Der Kameradschaftsbündler Dr. Sebelovský tat ein weiteres, indem er sich mit einer vertraulichen Mitteilung an eine Reihe von Zeitungen wandte und sie ersuchte, den Vorfall im „Deutschen Haus“ auszuschrotten und Konrad Henlein aufzufordern, daß er nun endlich handeln möge. Es war sicherlich noch in keiner Partei da, daß in einer solchen Weise gegen ein führendes Mitglied der Partei gehandelt wurde.

Doch nicht genug daran. Einzelne Kreisstellen riefen auch noch die Schriftleitungen der Zeitungen telefonisch auf und ersuchten sie, den Vorfall unbedingt gegen Kasper auszuschrotten.

### II. Die wahren Gründe meines Ausschlusses:

#### 1. Meine Einwendungen gegen die Politik der Partei:

Es ist wohl jedem denkenden Menschen klar, daß der Vorfall im „Deutschen Haus“ nicht der eigentliche Grund meines Ausschlusses ist. Der Kampf gegen mich wurde vielmehr schon seit langem geführt, weil ich mit den Zuständen, die in der Partei herrschen, nicht einverstanden war.

Darauf ist ja auch meine freiwillige Verurlaubung zurückzuführen. Der Vorfall im „Deutschen Haus“ war ja nur ein willkommener Anlaß, gegen mich vorzugehen. Als wahrer Grund kommt vor allem meine Nichtübereinstimmung mit der Politik der SDP in Betracht.

In der Provinz tut man radikal, und in Prag bettelt man.

Immer, wenn sich die herrschende Clique in einer unangenehmen Situation befindet, erlebt das Sudetendeutschtum politische Sensationen. Ich brauche ja nur an die Auseinandersetzungen im Sommer 1936 zu erinnern. Als die Unzufriedenheit (vor allem auch die Sache Ehrenreich usw.) immer größer wurde, da fielen die kräftigen Worte: „Wieder mit Deutschland gehen, als aus dem Haß gegen Deutschland einen Nutzen zu ziehen.“ Zwei Tage später entschuldigte man sich in Prag bereits deswegen.

Als nun die Verhaftung Ruthas erfolgte, putschte man die Teplitzer Vorfälle auf, um über den Ruthagefall hinwegzukommen.

Und anschließend daran benahm man sich wieder sehr zahn. Es ließe sich darüber noch vieles sagen. Aber die beiden Hinweise genügen, um diese fonderbare Politik zu kennzeichnen, die derartige Vorfälle zurückerwartet, sobald das Wohl und Wehe der herrschenden Clique sie erfordert.

#### 2. Der Fall Rutha:

Es braucht darüber nicht viel gesagt zu werden, da dieser Skandal noch hinreichend bekannt ist und es braucht wohl nicht erst näher betont zu werden, daß ich ihn nie decke und nie gedeckt habe.

Ich war und ich bin nicht damit einverstanden, daß ein krimineller Verbrecher an der Stelle stand und an ihr blieb, an der sich Rutha befand.

Ich konnte nicht damit einverstanden sein, daß ihm ein Anwalt beigeleitet, daß er zum Märtyrer gestempelt wurde u. dgl. m. Die Schuld Ruthas, wie auch sein Selbstmord lagen von allem Anfang an fest und es war daher ein ungeheuer

## Aus dem Inhalt:

Právo Lidu:

„Mit Henlein wird nicht verhandelt werden“

Beran verteidigt sich

Militärflugzeug verunglückt

Kohlenzuteilung

für Arbeitslose

Der Skandal, was mit seiner Verhaftung, mit seinem Tode, mit seiner Beerdigung u. dgl. m. geschrieben und welchen Ehrungen er zuteil wurde. Konrad Henlein nahm wohl am Begräbnis nicht teil, aber seine Frau und seine Eltern, und Sebelovský sprach in seinem Namen am Sarg Ruthas. Konrad Henlein hob Rutha noch in seiner Leimertrede hervor und die „Mundschau“ — das Blatt Konrad Henleins — verherrlichte Rutha bis zuletzt. Alle, die dies taten und dies deden, wurden bis heute noch nicht zur Rechenschaft gezogen. Ich aber konnte damit nicht einverstanden sein und machte aus meiner Einstellung kein Geheimnis.

### 3. Der Prozeß in Dauba:

Darüber vermag sich jeder, der den Gang des Prozesses verfolgt, sicherlich sein Urteil selbst zu bilden. Jeder denkende Mensch wird es begreiflich finden, wenn ich als Führungsmitglied der Partei ein solches Verlangen darnach verbitte, diese Geschichte weiterhin mit meinem Namen zu decken.

### 4. Die Gewerkschaftsfrage:

Es ist unmöglich, diese bedeutsame Frage, die für meine Stellung in der SDP von entscheidender Bedeutung war, in diesem Zusammenhang erschöpfend zu behandeln. Seit Monaten, oder besser gesagt, seit Jahren, verlange ich, daß die Partei einen klaren Standpunkt in der Gewerkschaftsfrage einnehme. Während ich als zuständiger Sachwalter nicht entscheiden durfte, wurde andererseits die Entscheidung über diese wichtige Frage ständig hinausgeschoben. Ich ertrachte seit jeher für die sudetendeutsche Arbeiterklasse die große, einheitliche, völkische Arbeitergewerkschaft. Ich verlangte daher den Zusammenschluß, d. h. die Verschmelzung der bestehenden völkischen Gewerkschaften. Für den Fall als sich die Gewerkschaften weigern, sich zu verschmelzen, verlange ich von der Partei die Förderung einer Gewerkschaft, um dadurch das große Ziel der einheitlichen völkischen Arbeitergewerkschaft zu erreichen. Ich wurde jedoch in meinen Bestrebungen durch den RW und seine Helfershelfer torpediert. Diese Richtung will den Zusammenschluß der Gewerkschaften nicht in Form einer Verschmelzung, sondern vielmehr in Form einer Schaffung eines losen Dachverbandes, d. h. die Aufrechterhaltung des heutigen unhaltbaren Zustandes einer Mutterkollktion von völkischen Arbeitergewerkschaften, und zwar aus persönlichen Gründen, um eine Gewerkschaft gegen die andere auszuspielen und sie so zum Spielball des RW zu machen. Weil sie sagen, daß die DWS auf meiner Seite steht, wollen sie entweder die Einsetzung von RW-Leuten an führende Stellen der DWS, oder den Ausbau der Teilschwer und anderer Gewerkschaften als ausführende RW-Gewerkschaften, um auf diese Weise ein Gegengewicht gegen die DWS zu schaffen. Aus einem derartigen

#### Mißbrauch der Gewerkschaftsbewegung

für persönliche Zwecke konnte ich niemals meine Zustimmung geben, da damit auch der Idee und den Grundgedanken der Bewegung zuwidergehandelt wurde.

### 5. Meine Vollmacht als Sachwalter für soziale Fragen:

Ich befehl überhaupt keine Vollmachten. Alle wichtigen Fragen wurden meiner Entscheidungsmacht entzogen. Ich verlangte immer wieder eine klare Vollmacht, bekam sie aber nicht, da der RW hinsterben in einem Rücken alle wichtigen Fragen anentschieden, ich aber die Entscheidungen, die zumeist gegen meine Ueberzeugung ausfielen, mit meinem Namen deden sollte. Ein für mich untragbarer Zustand, um so mehr als man den Menschen draußen erzählte, daß ich alle Vollmachten habe, aber nicht fähig sei, sie zu entscheiden usw. Ich erhielt nicht einmal die unbedingt notwendigen Mitarbeiten, obwohl ich solche immer und immer wieder anforderte.

Abgleich die Zentralstellen der Bauerschaft und des Gewerbes, jede mehr Angestellte hatte als die Zentralkasse der Arbeiter,

die ein viel größeres Arbeitsgebiet und mehr als 50 Prozent der Mitgliedschaft zu betreuen hatte. Da infolge Mangel an Mitarbeitern manches unterbleiben mußte, das ansonsten hätte geleistet werden können, erzählte man den Menschen draußen, daß ich unfähig sei, nichts leisten zu können. Es dürfte begreiflich erscheinen, wenn ich mich gegen diese Zustände zur Wehr setzte.

### 6. Der Führungsrat:

Der Öffentlichkeit mußte man vor, daß es einen Führungsrat in der Partei gibt und daß dieser Führungsrat alle wichtigen Fragen der Partei be-

handelt. Zumindest ein Teil dieses Führungsrates, und zwar jene, die meiner Richtung anhängen, war nur in die allerwenigsten Dinge eingeweiht. Die wichtigsten Geschäftsergebnisse führten zu einer Aufhebung des Führungsrates, wenn ich überhaupt davon erfuhr.

Eine kleine herrschsüchtige Clique von Menschen bestimmt die Geschicke der Partei.

In den letzten Monaten trat der Führungsrat überhaupt nicht mehr zusammen, trotzdem sich bedeutende Ereignisse abspielten, die die Zukunft der Partei unweigerlich gemacht hätten. Anlässlich einer neuen Sitzung eingeleitet worden, eine sogenannte Tagung der Parteimitglieder. Ich war also nach außen hin wohl Mitglied des Führungsrates, durfte alles mit meinem Namen mitreden, hatte aber nicht das Recht mitzureden. Das war ein auf die Dauer für mich untragbarer Zustand, da viele Dinge, die geschehen, meine Zustimmung niemals gefunden hätten und andererseits viele Dinge in meinem Namen gegen mich geschahen.

7. Die Bereinigung der Streitfälle aus dem Sommer 1936:

Ich brachte im Laufe des letzten Jahres Dutzende von persönlichen und sachlichen Beschwerden ein. Keine wurde erledigt. Im Gegenteil, ich wurde verhöhnt, und jeder, gegen den ich mich beschwerte, blieb im Ansehen der herrschenden Clique. Ebenso ließ man alle meine Forderungen nach endlicher Bereinigung aller Streitfälle aus dem Sommer 1936 vollkommen unbeachtet. Trotzdem es Vereinbarung war, daß alle die, die im Sommer 1936 lediglich deshalb, weil sie für mich eintraten, entweder ausgeschlossen wurden oder selbst austraten, wieder in die Partei eingebaut werden sollten, blieben alle meine Forderungen unberücksichtigt. Im Gegenteil! Es flohen sogar in der Zeit, als ich Führungsratsmitglied war, alle diejenigen weiter hinaus, von denen man annahm, daß sie auf meiner Seite stehen.

Ich selbst war ständig den größten Verleumdungen und Herabsetzungen ausgesetzt, ohne daß ich irgendwie mein Recht fand.

Es blieb aber auch der Fall Liebl unvereinigt, und es geschah auch nichts in der Richtung einer Bereinigung mit den anderen

gewaltsam aus der Partei gedrängten Menschen,

trotzdem ich, Dr. Jonak, Dr. Kreißl und Dr. David uns ständig darum bemühten und trotzdem es Konrad Henlein von Konat zu Konat verdrückte.

Der allgewaltige RB wollte es eben nicht, daß eine Generalbereinigung und damit Generalberuhigung eintrete. Dr. Brand aber schickte man dafür nach London und opferte dafür aus Parteigeldern 5000 Kč monatlich, obgleich Konrad Henlein ausdrücklich erklärt hat, daß Dr. Brand in keine Parteidienste mehr zurückkehren wird.

8. Die Entlassung Dr. Jonaks:

Eine der letzten Maßnahmen, die mit zum Brüche beitrug, war die plötzliche Entlassung Dr. Jonaks. Hierbei geht es nicht um die Person Dr. Jonaks, sondern um den gewählten Generalsekretär und den Garant der Uebereinkommen anlässlich der Wiedereinigung im Herbst 1936. Nur dadurch, daß Dr. Jonak an Stelle Dr. Brands kam, kam die Einigung 1936 zustande. Mit der Entlassung Jonaks aber fallen die Voraussetzungen wieder weg. Darüber hinaus kennzeichnet es das System, wenn ein Generalsekretär mit einer Zeile in der Zeitung ohne Angabe von Gründen seines Amtes enthoben wird.

9. Die Unterfertigung eines Reverses:

Die SBP besteht aus lauter Reversen, Treueiden, Ehrenwörtern u. dgl. m. So bindet der RB alle Amtswalter und Funktionäre an sich.

Entweder machen die Menschen das, was ihnen befohlen wird, auch wenn es ihrer Ueberzeugung zuwiderläuft, oder sie werden eibbrüchig. Ein derart unmoralisches und unfittliches System war im sudetendeutschen Parteileben vor der SBP noch nicht da.

Dr. Jonak und ich weigerten uns daher, einen neuen

Revers zu unterschreiben, in dem wir uns nicht nur auf ewige Treue und Gefolgschaft Konrad Henlein gegenüber, sondern auch allen Vorgesetzten gegenüber verpflichten sollten, die uns im Laufe der Zeit vorgelegt werden würden. Wir konnten einer solchen Unterfertigung eines Reverses für die Zukunft nicht zustimmen, weil wir ja befürchten mußten, daß uns eines schönen Tages ein Ruzha, ein Walter Kohn, ein Sandner usw. als Vorgesetzter vorgelegt werden könnte.

Daher weigerten wir uns schon jetzt zum Gehorsam solcher Vorgesetzten gegenüber zu verpflichten.

Es kriselt in autoritären Staaten

Polen — Bulgarien — Griechenland

Es gibt Krisen auch in den ganz totalitären Staaten, in denen die völlige Beherrschung des Staates durch einen Führer schon „eingelebt“ ist, aber von diesen Krisen erfährt man nicht viel, es sei denn, sie würden durch eine Bartholomäus-Nacht gelöst. In den nicht ganz autoritären Staaten, in denen die eine der Entwicklungen des Totalitarismus hinderliche revolutionäre Volkstraditionen haben wie Polen oder wo es zwar den autoritären Willen einer Herrschenden Gruppe, aber keinerlei sie stützende Massenbasis gibt, zeigen sich immer wieder Krisenscheinungen. Sie deuten noch keineswegs auf völligen Wandel, sie lassen aber erkennen, daß es in diesen Staaten die „Autorität“ ziemlich schwer hat, sich gegen die Stimmung der Volksmassen zu behaupten.

In der polnischen öffentlichen Meinung erregt der Verlauf der Budgetdebatte im Senat großes Aufsehen. Senator Miedziński greift die Regierung und besonders den Ministerpräsidenten General Sładkowski scharf an, weil er kein festes politisches Programm habe und es dulde, daß die Tätigkeit der einzelnen Ministerien vielfach persönliche politische Richtlinien verfolgen. — Der Ministerpräsident antwortete, er warte nur ab, bis das Lager der Nationalen Vereinigung genügend fest organisiert sein werde, um die Regierung übernehmen zu können. Sein Gesundheitszustand erlaube ihm nicht, die Last der Regierung allzulange zu ertragen. Der Ministerpräsident selber kündigte also einen Regierungswechsel an. Wahrscheinlich aber wird er die Annahme des Staatsvoranschlags abwarten.

Bemerkenswert ist ein Ministerwechsel in Bulgarien. Der Kriegsminister General Lukow ist wegen schwerer Differenzen, die der Vorbereitung der Parlamentswahlen wegen zwischen ihm und dem Innenminister Krasnowski entstanden waren, zurückgetreten, nachdem er eine Audienz beim König Boris hatte. Lukow galt als der „starke“ Mann im Kabinett, der auf einen schärferen innerpolitischen Kurs drängte. Aber auch der Innenminister demissionierte, und später auch der Handelsminister Barow. Kriegsminister wurde der General Dasalow, der ein Offizier ohne politische Ambition sein soll. Innenminister der bisherige Unterrichtsminister Mitolajew, Unterrichtsminister Professor Manew. — Die Führer der aufgelösten politischen Parteien begrüßen den Rücktritt Krasnowskis, weil er ihre Teilnahme an den Wahlen auf administrativem Wege einschränken wollte.

In ganz Griechenland wurden in den letzten Tagen Flugblätter verbreitet, die von den Führern der früheren politischen Oppositionsparteien unterzeichnet sind und die Verhöhnung zum Kampf gegen die Regierung auffordern. Es scheint zu Unruhe gekommen zu sein, über die aber begreiflicherweise nichts berichtet wird. Gemeldet wird die Verhaftung vieler Politiker, darunter einiger ehemaliger Minister, und deren Verbannung auf kleine Inseln. Mit dieser politischen Tat knüpft, wenn auch in keiner anderen Beziehung, die griechische Diktatur an die Traditionen des klassischen Griechenlands an.

Tellerfolge Francos vor Teruel

Barcelona. (Havas.) Nach dem zweiten Gegenangriff der nationalistischen Truppen am 17. Jänner sind die Aufständischen im nordöstlichen Abschnitt der Teruelfront in einer 14 Kilometer breiten und zwei Kilometer tiefen Zone vorgerückt. Die Aufständischen kämpften eine ganze Woche, um die den Alfambrafluß beherrschenden Höhen zu erobern. Mit dieser Eroberung ist jedoch die Verteilung der Republikaner vor Teruel keineswegs bedroht. Die nationalistischen Truppen nehmen in diesem Abschnitt gegenwärtig etwa die gleichen Stellungen ein, wie die Republikaner vor Beginn der großen Offensive im Vormonat. Die Situation bleibt also im allgemeinen unverändert. Die Angriffe auf den Alto de Celades und auf Ruleton haben den Aufständischen viele Opfer gekostet. Die Republikaner

verteidigen sich nunmehr in ungewöhnlich stark ausgebauten Befestigungen.

Schwere Helmsuchung Salamancas

Salamanca. (Havas.) Der Samstag durch fünf Geschwader der Regierungsluftzeuge zwischen 11.30 und 11.37 Uhr auf Salamanca unternommene Angriff hatte schwerere Folgen, als man zuerst annahm. Berichten von Augenzeugen, die heute in Gibraltar eingetroffen sind, zufolge, sind 225 Personen ums Leben gekommen und 400 Personen wurden verwundet. Auf die Stadt wurden 20 Bomben abgeworfen und 15 Bomben fielen außerhalb des Stadtgebietes nieder. Zwei Bomben fielen in der Nähe des Grandhotels nieder, wo fast alle bei General Franco akkreditierten Missionen untergebracht sind.

Die Umbildung der Regierung

Zeit längerer Zeit bereits wird von der Rekonstruktion der bestehenden Regierung gesprochen, die ihr Amt im Herbst 1935 angetreten hat und dieses mit geringen, politisch nicht bedeutsamen Änderungen noch heute ausübt. Nun wurde vorige Woche amtlich angekündigt, daß die Verhandlungen darüber nach der Rückkehr des erholungsbedürftigen Ministerpräsidenten von seinem Urlaub aufgenommen werden sollen, wodurch die Rekonstruktion des Kabinetts zu einer aktuellen Frage geworden ist, die etwa in der zweiten Hälfte des Monats Feber Gegenstand von Beratungen innerhalb der Koalitionsparteien werden dürfte.

Der Wunsch nach einer Umbildung der Regierung ist zunächst von der tschechischen Sozialdemokratie ausgegangen, welche die Tatsache, daß ein und dieselbe Partei durch viele Jahre ein und dasselbe Ressort verwalte, für eine ungesunde Erscheinung hält. Das „Právo Lidu“ kommt immer wieder darauf zurück, daß eine Partei ein Ressort höchstens durch eine Legislaturperiode verwalten sollte. Keine Partei dürfe ein Monopol auf ein bestimmtes Ministerium haben. Dieser Auffassung neigen auch Nationalsozialisten und die Volkspartei zu und nur die Agrarpartei, welche bereits seit 1918 das Landwirtschaftsministerium, seit 1926 jenes für nationale Verteidigung und seit 1934 das Innenministerium innehat, zeigte sich nicht geneigt, einen Ressorttausch zu diskutieren. Unter dem Druck der öffentlichen Meinung und der Mehrheit der Koalition aber haben sich auch die Agrarier entschlossen, in Verhandlungen über eine Rekonstruktion der Regierung zu treten. Am Sonntag hat das Zentralorgan dieser Partei, der „Venkov“, die Rekonstruktion als „höchst erforderlich“ bezeichnet und zwar mit Rücksicht auf „die unerfreulichen Erscheinungen unseres politischen Lebens“. (Die unerfreulichste Erscheinung war allerdings die Neujahrs-Kundgebung Verans.) Der „Venkov“ sagt dazu, daß die Umbildung der Regierung „nach der persönlichen und politischen Seite notwendig geworden“ sei, welche letzteres sich wohl nur auf die Einbeziehung der Nationaldemokraten in die Koalition beziehen kann, denn das Liebeswerben um die Slowakische Volkspartei wird allen Bewerbern einen Hieb eintragen und von einem Eintritt der SBP in die Regierung ist keine Rede.

Beachtenswert ist ferner die Initiative, die einige Senatorenklub entfalten. Diese Bemühungen sind dahin gerichtet, daß auch der Senat in der künftigen Regierung vertreten sein möge. Bisher hat nämlich kein Senator einer tschechoslowakischen Regierung angehört, sondern allein Abgeordnete. Das ist nur ein Gewohnheitsrecht, verfassungsmäßig stünde der Ernennung eines Senators zum Minister nichts im Wege. Die Frage der Teilnahme eines oder mehrerer Senatoren an der künftigen Regierung ist also keine politisch-grundfächliche sondern eine solche tatsächlicher Erwägungen, über die im Schoße der Koalitionsparteien entschieden werden wird.

Der Präsident der Republik empfing am Montag den Finanzminister Dr. Josef Kalfus, weiters den britischen Gesandten W. C. R. E. und schließlich den amtierenden Vorsitzenden Stellvertreter des Tschechoslowakischen Nationalrates, Abg. Jezek.

DIE KOLONNE AM KREUZWEG

ERZÄHLUNG VON MARIE MAJEROVA

Als er heranwuchs, fand er an seinen Streifzügen durch die Felder ein immer stärkeres Vergnügen. Bald wurde er Mitglied einer Schar halbwildiger Burschen, die sich in der Dämmerstunde in den Straßengraben neben der Landstraße setzten, wenn die Mädchen des Abends vorbeispazierten. Er lag da im duffigen Gras und hörte den Klunkereien der Jungen zu, und als hätte man Feuer und Wasser gemischt, so wirkte es auf ihn. Allmählich wurde sein Blut erhitzt, es kam in Wallung und erregte ihn. Er sehnste sich danach, es den anderen gleichzutun, er wollte auch sein Mädchen haben, die ihm in die Hütte entgegenkamen. Erst dann würde er wohl in Wahrheit erwachsen sein und ernst genommen werden.

Als er das jedoch erreicht hatte, wurde es ihm zuwider. Denn er erkannte mit Unwillen, daß er das Ziel höhnischer Bemerkungen seiner Gefährtin wurde und daß seine Mutter unangenehme Gespräche mit ihm anknüpfte, um in sein inneres Leben einzudringen. Und das liebte Josef Hudec nicht.

Er wies seine Geliebte mit groben Worten von sich, und sie wunderte sich gar nicht darüber, denn von diesem menschenscheuen Hudec war nichts anderes zu erwarten gewesen.

Er ging wieder einsam seines Weges und bereitete sich unablässig auf etwas vor, das erst kommen sollte. Kartoffelstengel kauend, blühte er in die Zeitung, die seine Kameraden beim Mittagessen lasen, und die Dinge, die er dort fand, schienen ihm viel interessanter als die, über welche

die den kurzen Hosen kaum erwachsene Wände schwächte.

Erst jetzt hatte er den Eindruck, daß er etwas Wesentliches und Grundfächliches vom Leben kennen lernte, durch das er bisher nur als fernher Zuschauer geschritten war. Er erkannte, daß das Hüttenweil kein Schaustück ist, sondern ein Stäbgen, der ihn gefangen nimmt und ihn sein ganzes Leben in Gefangenschaft halten wird, ihn mit seinem eigenen Willen umspannt, ihn in allem seinem Tun beschränkt und sich zwischen ihn und die Welt stellt.

Er erkannte, daß die Hütte für ihn und die anderen Hüttenarbeiter wie eine von Gott bestimmte Obrigkeit war, die ihnen alle Bedingungen des Lebens stellte. Zum ersten Male empfand er, daß seine Freiheit von der Hütte ebenso eingeschnürt war wie die der anderen Arbeiter. Und er begann im Inneren dagegen zu rebellieren.

In dieser Zeit überraschte er den Vater mit dem Ansinnen, ihn zum Militär gehen zu lassen. Er wollte zur Marine. „Es wird nicht lange dauern und du mußt ohnehin zur Affentierung“, sagte der Vater, ohne ihn zu hindern. „Geh, wenn du willst, aber glaube nicht, daß du dabei besser wegkommst. Auf dem Schiff bist du noch mehr Sklave als hier.“ Pepit dachte darüber nach, erkundigte sich bei Erfahrenen und sah ein, daß der Vater recht hatte. Er reichte sein Gesuch zur Marine nicht ein. Gleich bei der ersten Affentierung wurde er für tauglich befunden und im Oktober rückte er ein.

Man brachte ihn nach dem Süden. Die Welt mit dem blauen Firmament gefiel ihm, die Welt ohne Rauch und stidige Gase, ohne Nacht und Taglicht, die Welt mit ewiger Sonne und mit dem durchsichtigen Golf von Cattaro unter den Füßen.

Aber gleich nach den ersten Monaten seines Aufenthaltes an der montenegrinischen Grenze erreichte dem Rekruten Josef Hudec ein Mißgeschick. Er wurde mit einer Eskorte, die zwei Verbrecher

führte, zum Garnisonsgefängnis geschickt. Die Verbrecher waren Leute aus Persjagno, und auf einen der beiden wartete in einer engen und stillen Gasse des Gebirgsstädtchens die Geliebte. Sie warf sich ihm plötzlich um den Hals, und bevor die Soldaten noch eingreifen konnten, war der Mäuler schon von den Fesseln frei und hielt einen Revolver in der Hand, von dem er sogleich Gebrauch machte, und so geschah es, daß Josef Hudec, Gemeiner des soudsovietschen Regiments, wegen Verlustes des rechten Zeigefingers superarbitriert wurde. „Da hab ich also den Polizisten machen müssen, aber es ist mir nicht gut bekommen“, erzählte er den Kameraden, als er nach Hause zurückkam.

Ersther nannten sie ihn nur noch den „Polizisten“. Aber er ärgerte sich nicht wegen dieses Spitznamens. Er nahm ihn ebenso gutmütig entgegen, wie man ihn verliehen hatte.

Zum Hofsofen hat ihn die Hütte nicht mehr gerufen. Sicherlich werde er jetzt heiraten, da er doch den Militärdienst hinter sich habe, und zum Ofen nahm man vor allem Ledige. Denn wenn ein Unglück geschah, gab es nachher weniger Wehklagen.

Er folgte also dem Vater ins Walzwerk. Aber dort, in den graugoldenen Tagen des Nauchs und des glühenden Eisens, dachte er mit schmerzlicher Lust an die paar sonnigen, fiedelosen blauen Monate am Mittelmeer und der Adria. Dieser Aufenthalt hatte ihm Sehnsucht in die Ferne gebracht.

Aber dann auf einmal, wie auf Befehl, helvetele er. Die Braut war die Marie Studil, die weder mit den Burschen auf der Straße spazieren, noch ins Wirtshaus tanzen ging, sondern mit der Mutter, die Pension bezog, bei den Hudec auf dem Boden wohnte. Hüttenarbeiterwitwen können nicht luxuriös wohnen. Das Häuschen mit dem Garten, das der alte Hudec in Krolehlav besaß, hatte ihn viel Enttäufung und die ganze Familie schwere Arbeit gekostet.

Die Marie war bis zu Josefs Militärdienst

so unansehnlich und mager, daß kein Mann sie ansah. Erst als er wieder heimkehrte, entpuppte sich aus ihr plötzlich ein hübsches Mädchen. Ihre fortwährende Anwesenheit im Hause verwirrte den Pepit ebenso wie die Heimkehr des Soldaten das Mädchen erregte, das ihn im übrigen schon längst, noch in der Zeit ihrer raupenhaften Verpuppung, mit ergebener Bewunderung betrachtet hatte. Es endete damit, daß die beiden, als sie sich einmal auf dem Boden im Heu nesteten, ihre Anschuld erkannten und einander ihre Jungfernschaft schenkten. Als es sich zeigte, daß Marie Mutterfreuden entgegen sah, begann Pepit hat eines Stalles ein Bohnzimmer am Hof anzubauen, und als der Junge auf die Welt kam, war in diesem Zimmer bereits seine Wiege vorbereitet.

Solche Wiegen werden heutzutage nicht mehr hergestellt. Sie sind aus jener Zeit übriggeblieben, in der in Krolehlav ausschließlich Bauern und Häusler wirtschafteten; wer das Geld hat, der kauft sich heute einen neuen oder abgelegten, immer aber einen mehr oder weniger schmutzigen Minibetwagen, wenn es für das erste Kind ist. Wer das Geld nicht besitzt, der legt seinen Einwohn in einen Wäschetorb, und in vielen Familien legen sie das Kleine einfach in die ausgebreiteten Federbetten.

Die Wiege, die bei den Hudec stand, war eine Maritka. Sie wurde nur in alten Hüttenarbeiterfamilien von Haus zu Haus geliehen, wenn eine Gevatterin in andere Umstände kam. Die Gevattertschaft wurde fast wie ein Verwandtschaftsgrad angesehen. Es gab Gründe dafür. Während man die Verwandten nur dann sah, wenn sie etwas brauchten, war die Gevatterin im gegebenen Augenblick immer bereit, dem Mädchen Ehrengeld als Patengeschenk zu geben und dem Anaben eine Uhr, selbst wenn sie sich hätte halb beim Juden in Schulden stürzen müssen. Zu dieser Zeremonie gehörte immer ein Huhn mit Rudekn und darauf freuten sich die Kinder am meisten, denn die Mutter pflegte das nicht zu essen. (Fortsetzung folgt.)

# „Mit Henlein wird nicht verhandelt werden“

### Kategorische Erklärung des „Právo Lidu“

„In den politischen Beratungen“, so schreibt das „Právo Lidu“ in seinem Sonntagsblatt, welche in der vergangenen Woche stattfanden, wurde festgestellt, daß die gesamte Koalition weiter auf einem einheitlichen Vorgehen gegen die Henleinpartei beharrt. Wir können mit voller Sicherheit erklären, daß mit der Henleinpartei nicht verhandelt werden wird und daß die Regierung die einstimmige Meinung der gesamten tschechoslowakischen Nation und der demokratischen Parteien unserer Minderheiten respektieren wird. Von irgendeiner Form der Zusammenarbeit der Henleinpartei mit der Regierungskoalition, noch weniger von ihrem Eintritt in die Regierungskoalition kann keine Rede sein. In so etwas wird es nicht kommen. Diejenigen, welche hier und dort gelegentlich in dieser Hinsicht unbestimmte Reden führen und der Henleinpartei irgendwelche verworrene und sehr unklare Hoffnungen geben, tun das nur deswegen, um die Henleinpartei zu stärken, denn sie bemerken, daß die Partei abbröckelt und sich zu zerlegen beginnt.“

## Beran verteidigt sich

Am vollbesetzten Lucerna-Saal in Prag hielt der Vorsitzende der tschechischen Agrarpartei, Abgeordneter Beran, Montag abends eine von der politischen Öffentlichkeit im Hinblick auf seinen bekannten Neujahrsartikel mit Spannung erwartete Rede über das Thema: „Kampfer Zusammenarbeit“. Beran begründete sich damit, seinen Artikel, an dem er „nicht ein Wort“ zu ändern habe, mit großem Selbstbewußtsein zu verteidigen, alle Angriffe in Wausch und Wogen zurückzuweisen und immer wieder darauf zu warnen, seine Partei zu heftig zu beschuldigen. Die erwartete Präzisierung seines Neujahrsartikels blieb völlig aus. Er sagte lediglich, die gegnerische Presse habe Dinge hineininterpretiert, die nicht drinnen stehen. Daß man man verjudet, darin ein gewisses Absehen zu sehen.

Nicht das Geringste hat Beran vor allem über die SDP und über ihre Signatur oder Nichtsignatur als künftiger Partner einer Regierungskoalition gesagt, ebensowenig hat er eine Konnotation, die über den Rahmen der heutigen Koalition hinausginge, auch nur im entferntesten angedeutet.

Er bekannte sich im Gegenteil zur demokratischen Zusammenarbeit in der Koalition und sprach sich gegen jede Diktatur von links oder rechts aus. Nur dürfe es keine „Koalition in der Koalition“ geben, gegen die er sich schon in seiner letzten Rede im Abgeordnetenhaus gewendet habe. Eine solche Koalition müßte eine Krise der heutigen Koalition zur Folge haben. Er „warne“ deshalb, auf diesem Wege fortzufahren. Gewiß könne man bei uns nur mit Hilfe von Kompromissen regieren, aber niemand solle sich unterfangen, die treueste Koalitionspartei, die Agrarier — die festesten Säulen der Demokratie — schwächen oder zerlegen zu wollen.

Niemlich heftige Angriffe richtete Beran gegen die tschechische Volkspartei, die in ihren Polemiken gegen den Neujahrsartikel fast das Niveau der Kommunisten bezogen habe. Als er das Verhältnis zu den deutschen Aktivisten als „im ersten“ charakterisierte und namentlich die gute Zusammenarbeit mit den Landbündlern hervorhob, konnte er sich einen heftigen Ausfall gegen die beiden anderen deutschen aktivistischen Parteien nicht verkneipen: Er könnte interessante Anträge und Reden Dr. Czechs und anderer deutscher Sozialdemokraten wie auch führender deutscher Christlichsozialer zitieren, er wolle ihnen aber Unannehmlichkeiten ersparen und ebenso ihren Freunden, die ihn und die Agrarpartei überhaupt allmählich für tschechische Patrioten hielten als Dr. Czech, Raub oder Diligentener...

Über die Außenpolitik hörte man lediglich die aus dem „Wentou“ bekannten Auslassungen, daß man mit den Nachbarn gut sein müsse und sich niemals zum Werkzeug der Politik gegen unsere Nachbarn hergeben dürfe. Bei Besprechung der Donaupläne Dr. Hodjas suchte Beran von den Agrariern das Obidium zu nehmen, daß ihre Wirtschaftspolitik die Beziehungen zu den befreundeten Staaten erschwere.

Starke Resonanz im Publikum fand der Redner auch in seinen scharfen Ausfällen gegen die Emigranten. Er rühmte sich des Einschreitens gegen die Emigrantenpresse und erklärte, wenn noch da und dort „Aktion“ vorhanden seien, so würde sie hoffentlich auch bald „verschwinden“. Stärksten Beifall fand er, als er es begründete, daß — auf Einschreiten Dr. Hodjas und des Innenministers — keine Emigranten aus Rumänien herein gelassen werden. Die Emigranten müßten sich auch jedes Eingriffes in Kultur, Theater und Presse enthalten; das gelte auch für die deutsche Regierungspresse... Unter Bezugnahme auf die Enthüllungen über die Vorgeschichte der Zulassung der SDP zu den Wahlen und auf die Erörterungen in der tschechischen Presse, ob Marat in der ersten Nachkriegszeit diesen oder jenen nachgezeichneten Artikel geschrieben habe, forderte Beran, daß die Autokratie jedes Präsidiums immer über alle Parteien hoch erhaben sei. Man solle weiters nicht versuchen, die tschechischen Grenzler gegen die Agrarpartei aufzubringen. Bei dieser Gelegenheit brach Beran auch eine Lanze für die Neujahrsbesitzer. Die politische Entwicklung der letzten Jahre hat selbstredend den Agrariern in allem recht gegeben. Sie leben eben die Dinar, wie sie wollten. Am 20. Jahr der Republik solle die Wahrheit wieder Licht siegen.

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Anträge zum Parteitag

### Anträge des Parteivorstandes

#### Zu Punkt 5) der Tagesordnung

Verfahren gemäß § 65 des Statutes, § 95: Ueber den Ausschluss aus der Partei aus Gründen des § 65 entscheidet eine dreigliedrige Kommission, die vom Parteisekretariat aus der Liste der vom Parteitag gewählten Schiedsrichter und Parteivorstandesmitglieder zu bestellen ist. Die Bestimmungen der §§ 71 bis 94 über das Verfahren vor den Schiedsrichtern finden auf das Verfahren dieser Kommission keine Anwendung. — Wenn die Kommission zu der Überzeugung kommt, daß einer der Ausschließungsgründe des § 65 vorliegt, so spricht sie die Ausschließung in nichtöffentlicher Sitzung aus, ohne daß dem Beschuldigten das Recht zustünde, auf den Lauf des Verfahrens vor der Kommission Einfluß zu nehmen. — Gegen die Entscheidung dieser Kommission ist kein Rechtsmittel zulässig.

Dem § 68 ist ein neuer Absatz 3 beizufügen. Dem Parteivorstande steht das Recht zu, ein Parteimitglied, gegen welches seitens einer hierzu berechtigten Organisationsstelle der Antrag auf Ausschluß der Partei gestellt oder gegen das ein Verfahren im Sinne der §§ 65 und 95 eingeleitet wurde, zur Verlesung aller von ihm bekleideten öffentlichen Funktionen aufzufordern. Kommt ein Parteimitglied dieser Aufforderung innerhalb einer Frist von 14 Tagen vom Tage der Zustellung nicht nach, so ist dieses Parteimitglied ohne weiteres Verfahren als aus der Partei ausgeschlossen zu betrachten.

§ 41 des Organisationsstatutes ist zu streichen.

§ 44 ist ein neuer Absatz folgendes Inhalts beizufügen: Sammlungen befreundeter Organisationen im Organisationsbereich der Partei sind an dieselben Bedingungen geknüpft. Die Zustimmung zu einer derartigen Sammlung muß in diesem Falle von der Zentralstelle der betreffenden Organisation direkt beim Parteivorstande eingeholt werden.

Dem § 71 ist ein neuer Absatz folgendes Inhalts beizufügen: Diese Bestimmung bezieht sich auch auf Streitigkeiten, die zwischen einzelnen Korporationen und Parteiunternehmungen entstanden sind.

#### Zu Punkt 2) der Tagesordnung

1. Der Parteitag beschließt, daß die Ausgabe von Arbeitsloosen mit 31. März 1938 einzustellen ist. In besonderen Fällen kann der Parteivorstand die Frist bis 30. Juni verlängern. Die Bestätigung der Arbeitslosigkeit erfolgt durch einen entsprechenden, mit der Stempel der Bezirksorganisation versehenen Vermerk in der Parteilegitimation. Die mit dem Stichtage in den Organisationen noch vorräthigen Arbeitsloosen sind der Partei zurückzugeben.

2. Den Bezirksorganisationen wird es zur Pflicht gemacht, mindestens einmal jährlich eine gründliche Revision aller Parteilegitimationen durchzuführen und über das Ergebnis dieser Revision im Wege der Kreisorganisation dem Parteisekretariat Bericht zu erstatten.

## Kohlezuteilung für Arbeitslose

Das Ministerium für soziale Fürsorge hat im Sinne des Beschlusses des Ministerrates für die heutige Winterperiode den in Betracht kommenden Bezirken die notwendigen Mengen von Kohle und Brennholz für den Hausbedarf zuteilt. Bisher wurden 4200 Tonnen Braunkohle und 1750 Tonnen Steinkohlenbriketts zuteilt, die von der Verwaltung der staatlichen Kohlengruben gewidmet wurden. Eine weitere Kohlenmenge, gespendet von der Verwaltung der privaten Kohlengrubenunternehmen für die Arbeitslosen, wird in nächster Zeit ausgeteilt werden. Die Kohlenzuteilung in den Bezirken wird nach den in den Vorjahren geltenden Grundfäden durchgeführt, d. h. demnach, daß der Familienvater mindestens 50 Kilogramm Kohle erhält. Der Transport dieser Kohle erfolgt unter Mitwirkung des Eisenbahnministeriums, das Ermäßigungen gegenüber dem normalen Tarif gewährt hat. (Vom Ministerium für soziale Fürsorge.)

## Für gesetzliche Verankerung des 18. Feber

### Eine Rede Hackers

In Niemes und Schönlinde fanden Sonntag Versammlungen des VdL statt. Der Referent Hacker warf die Frage auf, ob die SDP wieder zu den seinerzeit in Wöhrn-Keipa verhandelten Richtlinien zurückkehren und dadurch einen Beitrag zur Staatspolitik leisten wolle. Deshalb sei ihm auch die in letzter Zeit so viel umkämpfte Stellungnahme Berans verständlich, wenn auch die Meinungen über einen Regierungseintritt der SDP als vorerfüllt bezeichnet werden müssen. Einer gewissen Tragik würde eine solche Entwicklung allerdings nicht entbehren, denn die SDP wäre dann zu Verhandlungen mit tschechischen Parteien und schließlich auch zum Abschluß von Kompromissen gezwungen, für die sie in der bisherigen Agitation nur Bezeichnungen wie „Volkverrat“ usw. übrig hatte. Eine bloße Verhandlung der Volkshutgesetzgebung sei weniger befriedigend als die Vereinbarungen vom 18. Feber. Hacker forderte in seinen weiteren Ausführungen die gesetzliche Verankerung der Feber-Richtlinien. Zu den Meldungen über das deutsch-politische Arbeitsamt erklärte Hacker: „Wir haben nicht die Absicht, dieses Arbeitsamt zu verlassen.“

Das deutschpolitische Arbeitsamt soll als Zentralstelle bestehen bleiben, solange diese Stelle nicht einseitig parteipolitisch gegen uns Stellung nimmt. Wir haben aber auch nicht die Absicht, die Zentralstelle der deutschen aktivistischen Parteien, deren Zweck die Durchführung des Feberabkommens ist, aufzugeben.“

Die Ausführungen Hackers werden in der deutschen Montagspresse, in tschechoslowakischen Preßbüros und im VdL in verschiedenen Variationen zitiert. Abgesehen davon kann festgestellt werden, daß sie leider kein Beitrag zur Klärung im sudetendeutschen Lager waren.

## Der Stand des Analphabetentums

Anlässlich der letzten Volkszählung wurde auch die Zahl jener Personen, die weder des Lesens noch des Schreibens kundig waren, erhoben. Sie ist bei uns im Staate größer als wohl allgemein angenommen wird. Insgesamt gab es 185.829 Männer und 293.629 Frauen, die weder lesen noch schreiben konnten. In Verhältniszahlen ausgedrückt, heißt dies, daß 4,06% der Gesamtbevölkerung oder jeder 25. Einwohner unseres Staates das Lesen und Schreiben nicht erlernt haben. Den stärksten Anteil der Analphabeten stellen die Ruthenen, bei denen 39,66% nicht lesen und schreiben konnten. Es ist ein Beweis für die Kulturhöhe des Deutschtums im Staate, daß es unter allen Nationalitäten den geringsten Hundertsatz an Analphabeten aufzuweisen hat. Nur 1,12 Prozent der deutschen Bevölkerung war des Lesens und Schreibens unkundig, während bei den Tschechen und Slowaken der Anteil immerhin mit 2,85 Prozent berechnet wurde.

Einen schweren Verlust erlitt Willi Wanka, der Sekretär der Zentralstelle der deutschen aktivistischen Parteien: am Sonntag starb, während er sich auf einer Versammlungserreise befand, plötzlich seine Mutter, Frau Wanka erreichte ein Alter von 65 Jahren und ist ihren Kindern, die alle der sozialistischen Bewegung verbunden sind, immer eine treusorgende Mutter gewesen und war außerdem selber eine verlässliche Sozialistin. Den schwergeprüften Kindern wendet sich die allgemeine Teilnahme zu. Das Begräbnis findet am Mittwoch, 10 Uhr vormittags, in Staab statt.

Alfred Reich, der Reichenberger Pädagoge, der in Reichenberg durch Jahre hindurch die einzige deutsche Versuchsschule im sudetendeutschen Gebiet geleitet hat, trat im Sommer des vergangenen Jahres in den Ruhestand. Nun hat er Ruhe gefunden, die reichen Erfahrungen seiner fruchtbareren Lehrtätigkeit schriftlich festzuhalten. Er arbeitet an der Herausgabe eines umfangreichen Werkes, das seine Methode beschreiben wird. In der neuesten Nummer der „Pädagogischen Rundschau“ hat er unter dem Titel „Der Reichenberger Plan einer Versuchsschule“ die Grundlagen seines schönen und erfolgreichen Experiments dargestellt, das ihn in die Reihe der bedeutendsten pädagogischen „Pfadfinder“ treten ließ.

## Um die Völkerbund-Reform

London, Montag fand eine außerordentliche Kabinettsitzung statt. Unter den erörterten Fragen befand sich auch die dienstägige Zusammenkunft der Minister Eden und Delbos in Paris. In der Sitzung wurden die Hauptrichtlinien der Außenpolitik festgelegt.

Wie der diplomatische Reuter-Korrespondent erzählt, besteht für eine gemeinsame britisch-französische Erklärung über die Zukunft des Völkerbundes wenig Wahrscheinlichkeit. Die Reform des Völkerbundes wurde stets in einem Sonderauschuß des Völkerbundes behandelt, der sich noch ständig mitten in seiner Arbeit befindet und dessen Aufgabe es in erster Linie ist, alle beantragten Einzelheiten einer Diskussion zu unterziehen.

## Bomben auf französisches Gebiet

Paris, Amlich wird bestätigt, daß die 24 Flugzeuge der Franco-Truppen, welche Samstag abends die katalanische Stadt Puigcerda knapp an der französischen Grenze bombardierten, beim Abfliegen des dortigen Gebietes, welches einige Entlasten einschließt, auch auf zwei französische Dörfer elf Bomben abwarfen. Außerdem fielen einige Geschützprojekte auf französisches Boden, welche von den spanischen Regierungsbatterien stammen, die die Franco-Flieger beschossen. Zahlreiche Bewohner der Stadt Puigcerda flüchteten auf französisches Gebiet nach Bourg Madame und erjudeten um Unterkunft. Der französische Präfekt des St.-Pyrenäen-Bezirktes ist Montag von Perpignan an die Stelle der Bombardierung gefahren, um die Lage zu untersuchen. Er forderte von der französischen Regierung die Entsendung von Flugzeug-Geschwadern und Abwehrbatterien für den Fall weiterer Flugzeug-Angriffe.

## Brief an den Zeitspiegel

„b“ schreibt uns aus Gablonz:

„Fast 7000 SdP-Mitglieder in Gablonz a. N.“ — so verkündet in großen Lettern triumphierend das „Gablonzer Tagblatt“ und bringt einen fast ganzseitigen zweispaltigen Bericht über die Hauptversammlung der Ortsgruppe Gablonz der SdP. — Was in diesem Berichte verschwiegen wird, ist, daß in dieser Hauptversammlung eine ganze Menge Mitglieder von der Opposition, bzw. „Arbeiterkameraden“ ausgeschlossen wurden, darunter solche, die schon einige Jahre bei einer anderen politischen Partei organisiert, sei freiwillig aus der SdP ausgetreten sind, auch keine Mitgliedsbeiträge mehr bezahlt haben und trotzdem als Mitglieder der SdP im Mitgliederkataster geführt wurden! Das ist der Zahlenzauber, mit der die Öffentlichkeit geblufft wird und der zeigen soll, daß der „Vormarsch der SdP unwiderstehlich“ ist. Und man muß schon sagen, daß ihr dies bei denen, die nicht alle werden, zum Teil gelingt. Die sudetendeutsche Buchdruckereibesitzerpresse ist dabei der SdP nach Kräften behilflich und führt fest die Werbetrommel für die Henleinianer.

Interessant ist in diesem Versammlungsberichte, daß über Weisung des Hauptrates die Satzungen über die Amtszeit des Ortsleiters abgeändert und die Amtsdauer auf 2 Jahre verlängert wurde, so daß in diesem Jahre eine Neuwahl des Ortsleiters entfällt. Man betont und unterstreicht die Einigkeit und Geschlossenheit der gesamten Mitgliedschaft und auf der anderen Seite traut man den Kameraden nicht und fürchtet eine Neuwahl! Michel, merkst du was? Und so wie bei der Gablonzer Ortsgruppe scheint es bei allen Ortsgruppen der SdP zu sein!

Der Deutsche Stadtbildungsausschuß Reichenberg hat in seinem Arbeitsjahr 1937 27 Einzelsprechstunden, 5 Konzerte und musikalische Veranstaltungen, 29 Jugendveranstaltungen, 2 Dichterabende, 34 Lehrgänge der Höheren Volkshochschule, 3 Rundgebungen, 2 sonstige Veranstaltungen durchgeführt. An den Veranstaltungen haben 10.287 Personen teilgenommen, an den Rundgebungen rund 35.000 Personen. Die Lehrgänge der Höheren Volkshochschule umfassen 663 Lehrstunden mit 17.136 Besuchsstunden.

Die Staatsprüfung für Versicherungstechniker findet am 24., 25. und 26. Feber statt. Die schriftlichen Prüfungen werden am 24. und 25., ab 8 Uhr, die mündlichen Prüfungen am 26., ab 15 Uhr, abgehalten. Die ordnungsgemäß belegten Besuche um Zulassung zur Staatsprüfung sind spätestens bis 21. Feber d. J. im Dekanate der Allgemeinen Abteilung der Deutschen Technischen Hochschule in Prag I., Karlova 30/II., einzubringen.

## Die Mordangriffe auf republikanische Städte

Barcelona, (A. G. Espagne.) Vom 15. Dezember an, also seit Beginn der republikanischen Offensive, bis zum 20. Jänner haben die Rebellen 77 Flugangriffe an Städte und Dörfer des republikanischen Hinterlandes unternommen. 33 dieser Angriffe haben Spreng- und Brandbomben abgeworfen, wodurch 273 Menschen getötet und 450 verwundet wurden. Weitere 500 Bomben, die von den übrigen 44 Fliegern abgeworfen wurden, haben keinen Schaden angerichtet. — Am Montag wurde die Stadt Neus neuerlich heftig von Rebellen bombardiert.

Das Ministerium für Nationalverteidigung meldet die neuerliche Bombardierung der Innenstadt von Valencia. Der Anflug wurde von neun Flugzeugen der Aufständischen durchgeführt. Bei dem Bombardement wurden 13 Personen getötet und gegen 100 verwundet.

Flugzeuge der Aufständischen haben am Sonntag die Straßen zwischen Barcelona und den Pyrenäen bombardiert. Zwei Anflüge wurden gegen Riqueras durchgeführt, wo 45 Bomben abgeworfen wurden. Insgesamt wurden vierzehn Personen getötet und etwa 50 verwundet. Das Bombardement von Puigcerda forderte 21 Tote und 17 Verwundete.

## Die Vergeltung

Als Antwort auf diese neue Mordserie haben zehn republikanische Flugzeuge die Rebellenzentrale Sevilla bombardiert und fünf Tonnen Sprengstoff abgeworfen. Der Schaden scheint sehr bedeutend zu sein. Unsere Maschinen lieferten trotz feindlichen Jagdflugzeugen und Flakfeuer unbeschädigt zurück. Außerdem haben drei republikanische Flugzeuge aus sehr geringer Höhe zahlreiche starke Sprengbomben auf Strand und Kai von Ceuta abgeworfen, wo gerade ein Transportschiff mit Arabern lag. Die gleichfalls bombardierte Batterie antwortete nicht.



Generalstabschef der „nationalen Verteidigung“

Der französische General Gamelin wurde im Rahmen der Vereinigung der drei Ministerien der nationalen Verteidigung zum „Generalstabschef der nationalen Verteidigung“ ernannt.

# Tagesneuigkeiten

## Therèse Blum

Léon Blum, der anerkannte Führer der französischen Sozialisten und einer der größten Staatsmänner unserer Zeit, ist von dem schwersten Schicksalsschlag getroffen worden, der einen Mann seiner Art heimhuden kann — seine Gattin ist ihm durch den Tod entzogen worden.

Aus August Vebels Memoiren, in denen der Altmeister der deutschen Sozialdemokratie so wenig von sich selber, so sehr nur von der Partei spricht, ist ein schöner Auspruch über Julie Vebel bekannt. Vebel sagt — es ist das einzig Mal, daß er in dem dreibändigen Werk von seinem Eheleben spricht —, daß für einen Politiker sehr viel daraus ankommt, ob er eine Frau hat, die ihn versteht, die seine Gesinnung teilt, die an seiner Arbeit und an seinen Kämpfen Anteil nimmt, die ihm die Schwere seines Lebens tragen hilft. Eine solche Frau war auch Léon Blums Gattin.

Schon vor dem Kriege nahm sie an der sozialistischen Bewegung teil, leitete sie auch jede notwendige Kleinarbeit. Sie war Agitatorin und Flugzettelverteilerin und lebte sozialistische Pläne an. Sie war aber keineswegs etwa nur zur Kleinarbeit befähigt, sondern eine hochbegabte Frau, und das machte sie Léon Blum, den sie seit vielen Jahren kannte, in der Ehe zu einer so guten, verständnisvollen Gefährtin. Sie war intelligent genug, um des Schriftstellers, Philosophen und Politikers Geistesleben zu verstehen und zu können. Und sie wußte, wie sehr es darauf ankam, dem im Vordergrund der Politik stehenden Gatten die Alltagsorgen möglichst abzunehmen, aber auch darauf, ihm die feste Sicherheit treuer verständnisvoller Kameradschaft zu geben. In jede Veranlassung, zu jeder Tagung begleitete sie ihren Mann. Sie ließ es sich nicht nehmen, selber das kleine Auto zu steuern, das Léon Blum für seine Fahrten ins Parlament und ins Ministerium benützte. Daß Léon Blum die Hälfte der Arbeit, die ihm in den letzten Jahren aufgebürdet war, zu bewältigen vermochte, dankte er der Hilfe, der Fürsorge seiner Frau.

Die Sozialisten in aller Welt, die Léon Blums Namen mit Liebe und Bewunderung nennen, haben tief erschüttert die Trauerkunde vom unvermutheten Tode seiner treuen, geliebten Gefährtin vernommen. Sie alle — es sind viele Millionen — nehmen innigen Anteil an seinem Schmerz — sie danken der Genossin Blum für die Jahre des Glückes, die sie unserem Freunde geschenkt.

## Das Begräbnis

Paris. Das Begräbnis für Therése Blum, der Gattin des ehemaligen Vorsitzenden der Regierung, fand Montag vormittags auf dem Friedhofe Père-la-Chaise statt. Auf Wunsch der Familie der Dahingegangenen nahmen an den Begräbniszereemonien nur die engsten Verwandten teil.

## Eine Fabrik fliegt in die Luft

New York. Die Fabrikanlagen zur Herstellung des synthetischen Gummi der Dupont de Nemours-Werke in Decypwater (New Jersey) wurden durch eine Reihe schwerer Explosionen beinahe zerstört. Wenige Minuten darnach explodierten außerdem noch mehrere große Äthylenspeicher. Die Ursache der Explosionen, die in der Nacht zum Montag erfolgt sind, konnte bisher noch nicht geklärt werden. Zwei Fabrikwächter sind als Todesopfer der Katastrophe zu beklagen.

## Appell der freiwilligen Schwestern

Prag. Das tschechoslowakische Rote Kreuz rief alle freiwilligen Schwestern für Sonntag, den 23. Jänner, um 10 Uhr vormittags zu einem Bereitschaftsappell an. Die Schwestern versammelten sich am Sitz ihrer Vereine zu einer Festversammlung, die mit einer Rundfunkvorlesung aus dem Prager Gemeindefaust verbunden war. Zweck des Appells war, die Stärke und Disziplin der Bewegung der freiwilligen Roten Kreuz-Schwester zu dokumentieren. Bei dem Prager Bereitschaftsappell meldeten die Prager und auswärtigen Ortsgruppen die Bereitschaft und die geleistete Arbeit der Vorsitzenden des tschechoslowakischen Roten Kreuzes Dr. Alice Masaryk.

Nach Eröffnung der Versammlung und dem Vortrag der Staatskammer meldete der Direktor des tschechoslowakischen Roten Kreuzes Dr. Linhart, daß die freiwilligen Schwestern von Wsch bis Nachod angetreten seien. Hierauf folgten die Meldungen der einzelnen Gebiete und die Berichte über die Friedens-tätigkeit der Ortsgruppen an Dr. Alice Masaryk.

Hierauf ergriff Dr. Alice Masaryk das Wort, die für die Meldungen danke, auf die Notwendigkeit verwies, sich täglich in den Pflichten einer Pflegerin zu üben, die vor allem in Genauigkeit, Pünktlichkeit, Ordnung, Sauberkeit und Vorlicht bestehen.

Nach vorläufigen Schätzungen nahmen an dem Appell in der ganzen Republik etwa 12.000 freiwillige Schwestern teil.

Kellner gegen das Trinkgeld. Seit einiger Zeit ist eine Bewegung unter den Gastverberber angefaßt, die das Trinkgeldsystem im Wege eines Gesetzes ganzstaatlich abschaffen und statt dessen das Prozentssystem einführen will. Da in

den verschiedenen Teilen der Republik, so in den sudetendeutschen Gebieten und in der Slowakei, größtenteils das Prozentsystem eingeführt ist, dagegen in den tschechischen Gebieten und in Prag selbst noch das Trinkgeldsystem vorherrscht, wollen die Gastverberber eine ganzstaatliche Regelung erreichen, schon im Interesse des Fremdenverkehrs, weil die Fremden dadurch unangenehm berührt werden, daß sie in einem Orte der Republik mit Trinkgeld rechnen müssen und in anderen Orten wieder nicht.

Elfjährige Räuber. In Prag-Brsovice wurde gestern ein elfjähriger Junge, der eine Varschaft von 100 Kč bei sich trug, von zwei etwa gleichaltrigen Jungen angehalten. Einer von ihnen drückte den Heberfallen an die Wand, während sich der andere nach dem Weg zum Sportplatz des Sportklubs „Bobemians“ befragte. Der Heberfallene antwortete, daß er den Weg nicht wisse, worauf ihn die jugendlichen Gewalttäter nach einigen Hin und Her freigaben. Nachher bemühte er die hundert Kronen, die er bei sich getragen hatte. Die Polizeibeamten, die sofort eine Untersuchung auf dem Spielplatz des betreffenden Klubs durchführten, nahmen dort die Täter fest, bei denen die gestohlene Summe auch aufgefunden wurde. Reht Kronen hatten sie allerdings inzwischen ausgegeben. Am Polizeiverhör gaben die Jungen noch einen Heberfall auf ein junges Mädchen zu. Mit Rücksicht auf ihr Alter sind die fündlichen Täter natürlich strafunmündig und können höchstens einer Besserungsanstalt überstellt werden, falls sich herausstellen sollte, daß sie sich derartige Heberfalle bereits mehrfach haben zuschulden kommen lassen.

Verstümmelte Liebe: vierfacher Mord und Selbstmord. Im Dorfe Sumonska in der Wojwodschaf Barisau ermordete wegen verämbähter Liebe ein Einwohner die Tochter seines Nachbarn. Darauf erschloß er deren Mutter, deren Schwester und deren 14-jährigen Bruder. Eine andere Tochter wurde durch einen Schuß in den Hals verletzt. Der vierfache Mörder erschloß sich hierauf selbst.

Die Maul- und Klauenseuche in Deutschland hat nach dem Stand vom 15. Jänner einen gewissen Stillstand erreicht. Gleichzeitig ist eine Abnahme der Neuerkrankung festzustellen. Stark betroffen sind noch Baden und die Bayerische Pfalz, die den ersten Stoß aus dem Elsaß und Lothringen aufzufangen hatten. In Deutschland sind nach dem amtlichen Bericht vom Beginn des Seuchenzugs bis 1. Jänner 1938 rund 2100 Stück Großvieh, 300 bis 400 Kälber und etwa 3000 andere Kleintiere unter der unmittelbaren Wirkung der Seuche gefallen oder notgeschlachtet worden.

Am helllichten Tage. . . An der Peripherie von Budapest wurde Montag vormittags ein Polizeiwachtmann auf einem Kundgange von drei Einbrechern überfallen und mehrfach verwundet. Er konnte sich mit Mühe bis zur nächsten Apotheke schleppen, wo er erste Hilfe fand. Die Einbrecher konnten unerkannt entkommen.

Der Wind als Starter. In der Nacht auf Sonntag herrschte im nördlichen Schottland ein heftiger Sturm. Auf einem Militärflugplatz wurden durch den starken Wind acht große Bombenflugzeuge zu je acht Tonnen Gewicht beschädigt, die sich gerade auf dem Flugplatz befanden. Drei Apparate wurden in die Höhe gehoben und etwa 300 Meter weit entfernt gegen ein Gebäude geschleudert und zertrümmert.

Finnlands Armeeeinspektor getötet. Der Inspektor der finnischen Infanterie, General Heino Simelino, kam heute bei Versuchen in dem militärtechnischen Versuchslaboratorium auf der Insel Haralta ums Leben. Eine Reihe höherer Offiziere stellten Versuche mit einem Granatwerfer an. Dabei krepierete eine Granate im Rohr. Der Inspektor der finnischen Artillerie, Oberst Ewanti Moem wurde bei dem Unglück leicht verletzt, zwei weitere Offiziere und ein Ingenieur wurden schwer verletzt.

Italiens Einwohnerzahl. Im italienischen Amtsblatt werden statistische Daten veröffentlicht, denen zufolge Italien am 31. Dezember 1937 insgesamt 43.578.000 Einwohner hatte.

Ein Wels tötet einen Adler. Eine der seltsamsten Tiertragödien hat sich auf der Donau ereignet. In der Nähe des Donauborfes Caledaloto bemerkten Fischer, wie ein Adler auf einen Fisch niederstieß, dann aber die Fänge offenbar nicht mehr aus dem Fleisch des starken Tieres lösen konnte, unter die Wasseroberfläche gezogen wurde und ertrank. Später gelang es ihnen, den Fisch zu bergen; es war ein nahezu zwei Zentner schwerer Wels, der ebenfalls sehr schwere Verletzungen aufwies. Der Adler hatte eine Flügelspannweite von 1,95 Meter. Beide Tiere werden in der Haltung, in der sie aufgefunden wurden, präpariert und in ein zoologisches Museum gebracht werden.

Ein peinliches Testament. Ein reicher Kaufmann von Vordau, dessen Name aus begrifflichen Gründen verschwiegen wird, hat ein für seine Frau sehr peinliches Testament hinterlassen. Die Frau muß sich nämlich, bevor sie endgültig in den Besitz des Vermögens gelangt, monatlich ihre Knie bei einem Notar abholen. Die Auszahlung erfolgt aber erst, nachdem sie sich eine Schallplatte angehört hat, die ihr Mann besprochen hat. Beim erstenmal wurde sie fast ohnmächtig, aber es ging alles gut, denn die Stimme aus dem Jenseits war sehr freundlich. Auch beim zweiten Male war der Tote noch nett zu seiner Frau. Dann aber flocht er Vorwürfe ein, und die Frau wurde abwechselnd rot und blaß. Bis jetzt sind sechs Platten abgespielt, aber es gibt

# Militärflugzeug explodiert

Die Besatzung getötet  
Prag. (A m t l i c h.) Montag nachmittags havarierte bei Vorová in der Nähe von Pilsen ein Flugzeug. Der Apparat explodierte und die Besatzung kam ums Leben. Durch die bisherigen Ermittlungen wurde die Annahme bestätigt, daß es sich um ein Militärflugzeug handelte, das in Prag um 12.50 Uhr zum Flug nach Brünn gestartet war. In Brünn ist das Flugzeug jedoch nicht eingetroffen. An Bord befand sich eine dreigliedrige Besatzung. Die Leichen der Piloten waren bis zur Unkenntlichkeit verfault; nur der einem von ihnen wurde ein Brief, lautend auf den Namen Flugführer Slama gefunden, der sich gerade in dem erwähnten Militärflugzeug befand. Die Namen der Besatzungsmitglieder führen wir nicht an, da nicht bekannt ist, ob sich eines durch Fallschirmabprung gerettet hat. Das Ministerium für Nationalverteidigung hat unverzüglich eine Kommission entsandt, die an Ort und Stelle die Ursachen des Unglücks sowie die Identität der Verunglückten feststellen soll.

insgesamt nicht weniger als 18. Der Notar hat übrigens die strengste Weisung erhalten, sich die Platten nicht etwa vorher selbst vorzuspielen. Zu weit war der Tote im Himmel, welche Heberfalle gen seine arme Frau auf Erden noch erleben wird.

Das stärkste Herz der Welt. Der Herr Joe Thomas aus New Jersey dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach das stärkste Herz der Welt besitzen. Jedenfalls sind die Mediziner sprachlos darüber, was dieses ausgehalten hat, ohne im geringsten Schaden zu nehmen. Joe Thomas wurde mit einem Stich ins Herz ins Hospital eingeliefert. Er wurde sofort operiert, das Herz wurde genäht, aber es war noch absolut ungewiß, ob er diese Operation überhaupt überleben würde. Das Erstaunen der Chirurgen war einfach fassungslos, als man am nächsten Tag sein Bett leer fand. Thomas war nämlich zur Befinnung gekommen und schlüpfte aus dem Krankenhaus. Er ging aber nicht etwa die Treppen herunter, sondern ließ sich an der Regentonne herab, ein Kunststück, das auch einem gefunden Menschen schwerfallen würde, zumal da sein Zimmer im dritten Stockwerk lag. Fünf Tage lang durchwanderte Thomas die Stadt, mitten im Winter und nur mit der leichten Krankenkleidung ohne Pantoffeln versehen. Dann griff ihn die Polizei wieder auf. Er hatte sich nicht einmal eine Erkältung geholt. Bei der neuen Untersuchung stellte es sich heraus, daß die Wunde im Herzen ganz ausgezeichnet verheil war.

Ein Klub ehemaliger Ministerpräsidenten? Aus Anlaß der französischen Regierungskrise ist überall in der Welt auf die Häufigkeit von Regierungsumbildungen in Frankreich hingewiesen worden, und niemand anders als der bekanntlich äußerst lebige „Daily Telegraph and Morning Post“ hat ironisch den Vorschlag gemacht, die ehemaligen französischen Ministerpräsidenten sollten doch einen eigenen Klub gründen, der zahlreiche Mitglieder haben könnte. So schlimm ist nun die Sache nicht, und der Klub wird bestimmt nicht gegründet werden, schon allein aus Überdauern. Denn er würde gerade die recht Mitglieder haben können, und zwar: Coilland 1911, Millerand 1920, Marat 1924, Herriot 1924, Tardieu 1929, Steeg 1930, Raoul 1931, Paul-Boncour 1932, Daladier 1933, Sarraun 1933, Mandin 1934, Quignon 1935 und Léon Blum 1936. Die Herzen werden es vermutlich vorziehen, auf einen Sturz von Chauteemps zu warten, damit sie wenigstens 14 sind.

Unbeständig, warm. Die Wetterentwicklung wird in unseren Gegenden noch immer durch den Ausfluß warmer ozeanischer Luft bestimmt, welcher Montag in einem großen Teil des Staates weiteren Temperaturanstieg gebracht hat. In Prag wurden nachmittags plus 10 Grad, in V. Budweis plus 11 Grad verzeichnet und nur im äußersten Osten der Republik blieben die Temperaturen in der Nähe von 0 Grad. Auch auf den Bergkuppen herrschte stellenweise leichteres Tauwetter. Eine durchdringende Kenderung des gesamten Witterungscharakters ist noch nicht zu erwarten. — W a r s c h e i n l i c h e s W e t t e r D i e n s t a g : Anbauern der relativ warmen Witterung; auch im Osten des Staates leichter Temperaturanstieg. Vorwiegend bis weitgehend bewölkt, vereinzelt leichter Niederschlag. Wind aus westlichen Richtungen. — W e t t e r a u s s i c h t e n f ü r M i t t w o c h : Unbeständig, bei weitaus dem Wind übernormale Temperaturen.

# Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Wittwoch  
Prag, Sender I: 7.00: Morgenmusik. 10.05: Deutsche Presse. 10.15: Rundfunk für deutsche Soldaten, niedere Stufen. 12.10: Schallplattenkonzert. 13.40: Deutscher Arbeitsmarktbericht. 14.00: Deutsche Sendung: Zwiegespräch in Volksliedern, auf dem menastell von Prof. Prachner. 15.15: Schallplattenkonzert auf. Bibich, Dvofak etc. 18.05: Deutsche Sendung Dr. Moucha: Neue Bücher. 18.20: Deutsche Arbeiterversendung: Dr. Brügel: Arbeiterschaft und Gesundheitspolitik. 18.40: Sozialinformationen. 18.45: Deutsche Presse. 20.55: Aus dem Smetanaaal: Tschechische Philharmonie: Brudner VII. Symphonie. 22.35: Volksmusik. — Prag, Sender II: 14.20: Deutsche Sendung: Kinderstunde. 14.55: Deutsche Presse. 18.15: Volksmusik. — Brünn: 12.35: Klavierkompositionen. 17.40: Deutsche Sendung: Konzertstunde von heimischen Komponisten. 21.15: Chorleiter. — Pilsen: 11.35: Schallplattenkonzert. 19.30: Aus dem Nationaltheater „Die Hanserländer“ von Mozart. — Kofchau: 18.10: Populäre Musik. 18.15: Geigenkonzert. — Währ.-Oden: 19.25: Rundfunkorchesterkonzert.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Rückgang der Weltkonjunktur setzt sich nicht mehr fort

Wirtschaftslage in der Tschechoslowakei nicht verändert. — Bericht der Nationalbank

Der Rat der Nationalbank hielt am 24. J. R. seine ordentliche Monatsversammlung unter Vorsitz des Gouverneurs M. Dr. Karel Engliš ab. Dem vorgetragenen Geschäftsbericht entnehmen wir folgendes:

In der ersten Neujahrswoche kam es zu einer gewissen Abschwächung der internationalen politischen Lage. Die Grundtendenzen der Spannungen wirken jedoch immer noch auf die politische Weltentwicklung.

Die weltwirtschaftlichen Nachrichten zeugen davon, daß der beginnende Rückgang der Weltkonjunktur in einer Reihe von wirtschaftlich wichtigen Ländern aufzufassen wurde. Diese Abnahme reflektiert sich in der besseren Preisentwicklung der Weltrohstoffmärkte. Es machen sich erneut internationale Bestrebungen nach Voderung der Hemmnisse des Welthandels geltend.

Die Wirtschaftslage der Tschechoslowakei bleibt auf dem stabilisierten Niveau der Vormonate.

Der Jahresrückgang war lebhaft, die Kreditansprüche nahmen jedoch keinen außerordentlichen Umfang an und der Bedarf wurde ohne Schwierigkeiten befriedigt. Nach Neujahr zeigt sich auf dem Markt eine bedeutende Fülle aus den nach dem Ultimo freigegebenen Mitteln sowie aus dem Saisonrückgang der Kreditanforderungen der Erzeugerpreise und dem günstigen Devisenerlös der Handelsbilanz. Die finanziellen Ansprüche der öffentlichen Hand wurden durch die günstige Entwicklung der Steuereingänge gemildert. Der Zustrom von Spareinlagen hat sich im neuen Jahr stark belebt. Die Nachfrage nach langfristigen Krediten verzeichnet eine leichte Senkung und ihre Dringlichkeit nimmt auch infolge der Regelung der außerordentlichen Kreditansprüche ab.

Das Großhandelspreisniveau entwickelte sich ruhig. Der Index der empfindlichen Preise und der Gesamtindex der Großhandelspreise erfuhren unter dem Einfluß des Teilindex der Industriehilfs- und Erzeugnisse eine gewisse Befestigung. Auch die Indices der Kleinhandelspreise und der Lebenshaltungskosten lagen zum Dezemberende etwa 5 bis 6 höher.

In der Industriebeschäftigung kam es zu keinen bedeutenderen Änderungen und das Gesamtniveau ist ständig günstig. Die Produktionsabschwächung, soweit eine solche erfolgte, hing vornehmlich mit der Saison zusammen und in den Ausführungsweisen mit der Unflexibilität der Abnehmer auf den Auslandsmärkten hinsichtlich der künftigen internationalen Preisentwicklung. Das Weihnachtsgeschäft im Inland war besser als im Vorjahr. Das Interesse an Waren zeugt, sowohl der Menge wie der Qualität nach, von einem An-

stieg der Einkommen im Jahre 1937. Die Arbeitslosigkeit erhöhte sich zu Jahresende 1937 hauptsächlich infolge von Saisoninflüssen, sie bleibt jedoch ständig tief unter dem Vorjahresstand und dem Niveau des Jahres 1931.

Der Umfang und die Bilanz des Dezember-Außenhandels zeugen von der dauernden Ausfuhraktivität der tschechoslowakischen Erzeugung. Der Fertigwarenexport war wesentlich höher als im gleichen Vorjahresmonat, aber auch der Einfuhrwert der Rohstoffe erfuhr keinen Rückgang, obwohl die Preissteigerung auf den Weltmärkten ziemlich unbeständig war.

## Entlassungen in den Kupferwerken Pömerle

In der letzten Zeit wurden in den Kupferwerken Arbeiter entlassen, nachdem bereits in einigen Abteilungen seit Weihnachten kurz gearbeitet wurde. Begründet wurde diese Maßnahme mit Mangel an Aufträgen. Den im Orte ungenutzten Gebäuden nach stehen weitere Entlassungen bevor, so daß sich der Bevölkerung eine große Erregung bemächtigt hat. Die Bevölkerung ist besonders deshalb erregt, weil unter den Entlassenen Arbeiter sind, die jahrelang im Betriebe beschäftigt waren und das Unglück hatten, vor Monaten krank zu werden. Das gibt zu denken. Das ist das furchtbare Schicksal des Arbeiters: wird er krank, hat er für die kapitalistische Produktionsweise nur noch einen bedingten Wert und wird auf die Seite gestellt. Unter Umständen

werden die armen Menschen mit einem Betrage abgefertigt und dann ist die Sache erledigt. Ähnlich liegen die Dinge bei den Überalterten, von denen alljährlich eine größere Anzahl aus den Betrieben entlassen und der Altersversorgung zugewiesen wird. Die Bewohner von Pömerle sind auch deswegen erregt, weil nach umlaufenden Gerüchten die Kupferwerke, die mehr als 60 Prozent aller Wohnungen in Pömerle besitzen, die Absicht haben, Mieter aus den Häusern zu entfernen, die nicht mehr im Werk beschäftigt sind. Es soll anerkannt werden, daß die Wertlosigkeit der Wohnungsverhältnisse bisher nicht rigoros vorging, aber es stehen dunkle Wolken am Himmel, die das Schlimmste befürchten lassen.

Führt die Leitung des Werkes ihre Absicht durch, alle nicht im Werk Beschäftigten zu veranlassen, die Wohnungen zu räumen, müßte sich das im Orte katastrophal auswirken. Zwar hat die Gemeinde Vorkehrungen getroffen, daß zur Zeit keine Wohnungsnot im Orte besteht, was aber werden soll, wenn die Leitung der Kupferwerke die angedeutete Absicht durchführt, ist gar nicht zu übersehen.

## Verhandlungen mit Österreich über die Regelung des Arbeitsmarktes

Montag begab sich eine österreichische Delegation nach Prag, die unter der Führung des Generalkonsuls Schwappala steht und über Fragen des Arbeitsmarktes verhandeln wird.

Die Centralbank der deutschen Sparbanken teilt mit: Die Kommunalverbandsverbände und Pfandbriefe der Centralbank der deutschen Sparbanken fallen nicht unter die mit Reg.-Vdg. vom 18. Dezember 1936 Slg. Nr. 338 ange-

ordnete Liquidation. Der Finsendienst für diese Emissionen wurde bisher von der Emissionsabteilung der Centralbank vorkaufsrechtlich aufrechterhalten und wird auch weiterhin voll erfüllt werden. Die Emissionen der Centralbank werden auch nicht gegen andere Wertpapiere umgetauscht und sind daher nicht, wie vielfach angenommen wird, zum Umtausch angemeldet. Der § 7, Abs. 1 der Reg.-Vdg. Slg. Nr. 338/36 bestimmt ausdrücklich: „Durch diese Verordnung werden die Rechte der Inhaber von durch die Bank auszugegebenen Pfandbriefen und Kommunalverbandsverbänden nicht berührt; die Verwaltung dieser Pfandbriefe und Schuldverschreibungen, sowie der zu ihrer vorzugsweisen Deckung dienenden Vermögenswerte übernimmt bis zu ihrer vollständigen Rückzahlung die Geldzentrale der tschechoslowakischen Sparbanken.“

Entschädigung von Verurteilten in Dänemark. Am dänischen Parlament wurde vor kurzem von der Regierung ein Gesetzentwurf eingebracht, der eine Veränderung des Gesetzes von 1933 über die Entschädigung von Arbeitsunfällen bringt. Es ist u. a. auch eine Erweiterung der Liste der entschädigungspflichtigen Verurteilungen in Aussicht genommen, so daß dann später Dänemark das entsprechende internationale Übereinkommen der Arbeitslosenversicherung ratifizieren könnte.

## Gerichtssaal

### Nach endlosen Prozessen . . .

#### Adina Mandlová freigesprochen

Prag. „eb.“ Ueber den Prozeß gegen die Filmschauspielerin Adina Mandlová haben wir feinerzeit in ausführlicher Weise berichtet. Am 21. Mai 1935 wurde der 67-jährige Pensionist Karl Wustl durch das Auto getötet, an dessen Steuer nach einem Teil der Zeugenaussagen die Angeklagte Adina Mandlová saß, die sich auch unmittelbar nach dem Unfall den einvernehmenden Genarmierungsorganen f r e i w i l l i g dazu bekannte, in der kritischen Zeit den Wagen gelenkt zu haben. Dieses Auto gehörte übrigens dem Schauspieler Hugo Haas, der es wieder, wie sich erst bei der letzten Verhandlung herausstellte, an Stelle eines Honorars für einen Film erhalten hatte, in dem er aufgetreten war. Hugo Haas borgte am kritischen Tage den Wagen seiner Kollegin Mandlová, an deren Seite ihre inwischen verstorbenen Kreubin Bertu Stukera saß. Wie bekannt, drehte sich feinerzeit das Beweisverfahren um die Frage, ob tatsächlich Adina Mandlová zur Zeit des Unfalles den Wagen gelenkt habe oder nicht. Ungeachtet ihres ursprünglichen Geständnisses behauptete nämlich die Mandlová später, daß ihre Kreubin, die ihr nach Statut, Haarfärbung und anderen Einzelheiten der Erscheinung sehr ähnlich sah, im kritischen Moment am Steuer gesessen sei. Bertu Stukera ist, wie erwähnt, seither verstorben und konnte daher in diesem Prozeß nicht als Zeugin einvernommen werden. Eine Reihe von Augenzeugen glaubte indessen die Adina Mandlová am Volant erkannt zu haben. Als wichtigster der Belastungszeugen trat der Filmoperateur Jaroslav Blázel auf, der mit Bestimmtheit erklärte, im Augenblick des Unfalles die Adina Mandlová am Volant erkannt zu haben, was er so sicherer bestätigen könne, als er durch seine Arbeit im Kletter sie so genau kenne, daß er durch keine Ähnlichkeit habe irregeführt werden können.

Es ist wohl noch in Erinnerung, wie oft die Verhandlung vertagt wurde, wie immer neue Zeugen von der Angeklagten namhaft gemacht wurden, von denen einige sich später wegen falscher Zeugenaussagen zu verantworten hatten, Adina Mandlová wurde selbst wegen dieser Anstiftung zu diesem Verbrechen unter Anklage gestellt, aber schließlich in diesem Punkte freigesprochen. Verurteilt wurde sie bloß wegen f a h r l ä s s i g e r F ü h r u n g des alten Mannes, der von dem Auto buchstäblich totgequert worden war. Die Strafe lautete auf v i e r M o n a t e b e d i n g t a u f d r e i J a h r e. Auf die Richtscheidbeschwärde des Verteidigers hob indessen die oberste Instanz auch dieses Urteil auf und ordnete neuerliche Verhandlung an. Vor dem Strafgericht des O. A. Dr. Trost wurde heute dieser Fall nochmals verhandelt und der Gerichtshof erkannte zu einem f r e i s p r u c h. An der Urteilsbegründung heißt es, daß die Aussage des Hauptzeugen Blázel nicht frei von Widersprüchen sei und daher gegenüber den bestimmt lautenden Aussagen der Belastungszeugen nicht die gleiche Beweiskraft habe.

# Von der Wirtschafts-anarchie zur Planwirtschaft!

## Der „Internationale Bund der Privatangestellten“ an die Angestellten aller Länder

Die Internationale der Privatangestellten, welcher mehr als 800.000 Angestellte in 19 Ländern angehören, wendet sich an alle Angestellten mit einem Aufruf, in welchem sie sie auf die Gefahren einer neuen Krise aufmerksam macht, welche bei Fortdauer der heutigen Wirtschaftsmethode unausweichlich ist. Der herrschenden Profitplanwirtschaft stellt der Internationale Bund der Privatangestellten den Grundsatz der Bedarfsdeckung-Planwirtschaft und die Forderung „Von der Wirtschafts-anarchie zur Planwirtschaft!“ entgegen. Wir entnehmen dem Aufruf:

Der Internationale Bund der Privatangestellten weiß, daß eine wirkliche Gesundung der Weltwirtschaft nur durch eine internationale Regelung der Handelspolitik erreicht werden kann, an der alle Nationen der Welt beteiligt sind. Die demokratischen Staaten müssen deshalb den Autarkiebestrebungen der Diktaturstaaten, die den Weltfrieden und die Konsolidierung der Weltwirtschaft gefährden, entgegen-

Der Internationale Bund der Privatangestellten erinnert an die Beschlüsse, die der Londoner Internationale Gewerkschaftskongress im Juli 1936 zur Frage der Planwirtschaft faßte. Er wird die besonderen Aufgaben und Möglichkeiten der Angestellten auf seinem Internationalen Kongress im Juli 1938 in Bern herausstellen. Die Gewerkschaften haben sich wiederholt bereit erklärt, an der Durchführung planwirtschaftlicher Maßnahmen verantwortlich mitzuarbeiten. Diese Bereitschaft ist auch heute noch vorhanden. In den Kreisen der „Wirtschaftslapitäne“ aber ist eine Neigung zu planwirtschaftlichen Maßnahmen immer nur bei s i n t e r d e r K o n j u n k t u r festzustellen, und meist wünschen sie nur eine „Sozialisierung der Verluste“. Sit der Krisentiefen über-

Schritten, dann erheben sie rücksichtslos die Forderung des Rechtes „des freien Spiels der Kräfte“, des Rechtes der Kartelle und Monopole, die Preise zu diktiert, und ihre gemeinschaftliche Gewinnwirtschaft den Massen aufzuwingen. Dieses brutale Gewinnstreben gefährdet die Entwicklung der Wirtschaft, es bedroht die Existenz aller Arbeitenden.

Die gegenwärtige Situation macht es den Regierungen zur Pflicht, Maßnahmen zu treffen, um das Hereinbrechen einer neuen Krise zu verhindern. Eine staatliche Konjunkturpolitik ist geboten, um der privaten Willkür in der Produktionsgestaltung zu begegnen. Die Hemmnisse für die volle Wiederherstellung des Welthandels sind nur zu überwinden, wenn sich die demokratischen Länder vereinigen, um die Beschränkungen der Devisenwirtschaft, der Kontingentierung und der Zölle abzubauen. Weltproduktion und Weltkonsum müssen in Einklang gebracht werden. Dem Export sind alle möglichen Erleichterungen zu gewähren. Der Warenaustausch in der Welt wird aber um so stärker gefördert, je mehr auch in den einzelnen Ländern die Völkerverständigung und der Handelskonsum eine Aktivierung erfahren. Die Kaufkraft der Massen muß durch Steigerung der Nominal- und Reallohne angeregt werden. Die öffentliche Arbeitsbeschaffung, wie sie durch staatliche Investitionen möglich ist, bleibt im wohlverstandenen Interesse der Erhaltung der gegenwärtigen Konjunktur nach wie vor ein Gebot der Stunde.

Die Angestellten müssen sich für dieses Ziel einsetzen. Doch sie sind nur dann eine Macht, wenn sie geschlossen zusammenstehen, wenn eine Organisation sie einigt. Deshalb ruft der Internationale Bund der Privatangestellten die Angestellten aller Länder auf, sich freigewerkschaftlich zu organisieren, die freien Gewerkschaften zu stärken. Es geht um die Zukunft jedes einzelnen, um die Zukunft der Angestellten aller Länder. Kein Angestellter darf in diesem Kampf untätig beiseite stehen!

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark . . . . .	588.—
100 Markmünzen . . . . .	650.—
100 österreichische Schilling . . . . .	531.50
100 rumänische Lei . . . . .	15.35
100 polnische Zloty . . . . .	513.50
100 ungarische Pengö . . . . .	548.50
100 Schweizer Franken . . . . .	658.50
100 französische Francs . . . . .	94.70
1 englisches Pfund . . . . .	142.—
1 amerikanischer Dollar . . . . .	28.30
100 italienische Lire . . . . .	118.40
100 holländische Gulden . . . . .	1584.—
100 jugoslawische Dinare . . . . .	61.30
100 Belgas . . . . .	481.—
100 dänische Kronen . . . . .	631.—
100 schwedische Kronen . . . . .	731.—

## J. Edgar Hoover

### Der Vater der G-Men

W. A. Washington. Die G-Men kennt jeder vernünftige Europäer mindestens vom Film her, aber man frage ihn, was „J. E. H.“ ist und er wird die Achseln zucken und auch nicht damit aufhören, wenn man ihm erklärt, es sei die Abkürzung für „Federal Bureau of Investigation“. Das ist nämlich die leitende Behörde der G-Men-Organisation. Sie hat ihre Räume in dem riesigen Bau des Justizministeriums in Washington, und diese Räume sind mit einer Ausstellung verbunden, die jedem offensteht. Zweifellos handelt es sich um eine der sonderbarsten und interessantesten Ausstellungen, die es heute zu sehen gibt, und die Rechte der Besucher reicht vom frühen Morgen bis in den späten Abend hinein nicht ab.

Gleich im ersten Raum wartet einem die Totenmaske von John Dillinger entgegen, und das ganze Zimmer enthält die letzten Andenken an diesen größten aller Gangster: seinen Anzug, seine beim letzten Kampf durchgeschossene Weste und andere Utensilien. G-Men führen die Besucher weiter und zeigen ihnen an Hand von Modellen, Tabellen und Karten mit aufflammenden Lichtern die Technik der modernen Verbrecherbekämpfung in Amerika.

Die Besucher kommen aus dem Staunen

nicht heraus, denn hier wird eine geradezu wissenschaftliche Methode angewandt. Zulezt, ganz benommen von den seltsamen Eindrücken, werden sie von den Ausstellungsführern aufgefordert, es John Modesteller Junior nachzutun. Was hat denn Modesteller Junior getan? Nun, er hat sich nach Besichtigung der Ausstellung Fingerabdrücke machen lassen, natürlich nur zum Spaß. Aber die Besucher werden belehrt, daß die Fingerabdrücke auch noch zu anderen Zwecken als zur Aufführung von Verbrechen benutzt werden, nämlich bei Unglücksfällen, Bränden, Vergiftungen etc. Es gibt kaum einen Besucher, der sich diesem Verfahren, schon der Kuriosität halber, nicht unterzieht, und zwei Minuten später erhält er mit höflicher Verbeugung eine Karte mit dem Abdruck eines seiner Finger und der sinnvollen Widmung: „Souvenir print, J. E. H., United States Department of Justice, J. Edgar Hoover.“

Dieser Edgar Hoover, Gründer und Leiter der G-Men-Organisation, würde, wenn er nur den geringsten politischen Ehrgeiz besäße, zweifellos als Präsidialkandidat aufgestellt, alle anderen Konkurrenten schlagen. Denn er ist es, der vor ein paar Jahren auf die Idee kam, daß man das amerikanische Verbrechertum, das alles zu überwachen drohte, mit den allermodernsten und ausgefeiltesten Methoden wirksam bekämpfen könne. Aber nicht nur die Methoden allein genügen, sondern man müsse auch die

gesamte Öffentlichkeit alarmieren und hinter sich bekommen.

Und so startete er vor etwa fünf Jahren mit Hilfe von Film, Radio und Zeitungsartikeln eine Kampagne für die damals noch fast unbekanntes G-Men, die bisher in den Staaten an Ausmaß und Wirksamkeit kaum ihresgleichen hatte. Die Folge war eine ungeheure Popularität der G-Men, und wenn Hoover nur im geringsten korrupt gewesen wäre, so hätte er innerhalb von wenigen Monaten Millionär werden können: eine einzige Automobilfirma bot ihm damals 50.000 Dollar, wenn er die Erlaubnis gäbe, daß die Firma in ihrer Reklame darauf hinweisen dürfe, daß die G-Men ihre neue Automarke schützen. Nachdem Hoover noch ein Duzend ähnlicher Angebote erhalten hatte, setzte er bei der Regierung ein Gesetz durch, nach dem es verboten wurde, die Organisation der G-Men in irgend einer Reklame oder Annonce auch nur zu erwähnen.

„Oben“ — das heißt bei den Prominenten der politischen Parteien — ist Hoover nicht sehr beliebt; da er sich nicht für Politik interessiert, läßt er sich weder von den Republikanern noch von den Demokraten, noch von jenem als Unabhängiger bezeichnen. Zudem lebt er äußerst zurückgezogen, geht kaum in Gesellschaft und ist alles andere als einer von jenen freisüchtigen, die Hand schüttelnden „good fellows“.

Im vergangenen Jahre hat man sich vorgenommen, ihm ein auszuweisen. Als er seinen jährlichen Bericht vor der Senatmission erstattete, fragte ihn der Senator Westfall trocken, warum er immer in seinem Büro sitzen bliebe und niemals an der Ergründung irgendeines Verbrechen selbst teilgenommen habe. Die Offenheit wunderte sich sehr darüber, daß er alle Arbeit seinen G-Men überlasse.

Hoover antwortete nicht, aber zwei Wochen später leitete er die Jagd auf den Gangster Karpis in New Orleans und nahm ihn sowie eine Woche darauf seinen „Kollagen“ Campbell fest. Die Offenheit riefte vor Begeisterung, und mit bitterfüßigem Lächeln erhöhte der Kongress das Jahresgehalt Hoovers von 9000 auf 10.000 Dollar. Das ist J. Edgar Hoover, der Vater der G-Men, der Schöpfer der modernsten Verbrecherorganisation. Er sucht jeden Anwärter auf die verantwortungsvollen Posten, die er zu vergeben hat, selbst aus, hat ein eigenes Prüfungssystem erfunden, bekümmert sich fortwährend darum, daß ordentliche Arbeit geleistet wird, aber sieht auch danach, daß seine Leute es gut haben. Alles übrige interessiert ihn nicht.

Das ist wohl auch der Grund, warum man ihn zwar kennt und verehrt, aber wenig von ihm spricht. Er schätzt, wie alle Amerikaner, die „Publicity“, aber nicht um der Person, sondern um der Sache willen. G. S.

